

REGION

Hügli verzeichnet deutlichen Gewinnrückgang im Jahr 2006

STEINACH SG/ZÜRICH – Der Nahrungsmittelverarbeiter Hügli hat im vergangenen Jahr trotz gestiegenem Umsatz deutlich weniger verdient. Wegen Marktinvestitionen und einem Produktrückruf sank der Gewinn um 17,3 Prozent auf 15,9 Millionen Franken. Durch die Investitionen für zukünftiges Wachstum sei 2006 ein «Zwischenjahr» für die Hügli-Gruppe gewesen, sagte Konzernchef Jean Villot am Freitag vor den Medien in Zürich. Der Umsatz erhöhte sich dagegen um 12,2 Prozent auf 305 Millionen Franken, dabei waren aber 5,3 Prozent auf Firmenübernahmen zurückzuführen. Gedrückt wurde das Ergebnis auch von einem Produktrückzug: Nachdem in Lieferungen von US-Langkornreis nach Europa kleine Mengen von genetisch verändertem Reis gefunden worden war – es habe sich um 5 pro 10 000 Körner gehandelt – entschloss sich Hügli zum Rückruf seiner Reisfertigerrichte. Am stärksten wachsen konnte Hügli 2006 mit seinen Produkten für die Gastronomie (+14,6 Prozent). Der Betriebsgewinn (EBIT) fiel mit 22,5 Mio. Fr. um knapp 10 Prozent tiefer aus als im Vorjahr. Die EBIT-Marge sei mit 7,4 Prozent im letzten Jahr unter dem längerfristigen Ziel von 8 bis 9 Prozent des Umsatzes gelegen, räumte Villot ein. (sda)

MEINE MEINUNG: VON MICHAEL K. FROMMELT

Magie des Geldvermehrens?**Stars von heute sind Verlierer von morgen – Vermögensverwaltung ist Handwerk**

Michael K. Frommelt, Präsident der liechtensteinischen CFA-Gesellschaft LSIP.

«Die Vermögensverwaltung ist eine Kunst und keine Wissenschaft!», meinte kürzlich ein liechtensteinischer Treuhänder. Ist dem so? Braucht es beim Geldvermehreren ei-

ne künstlerische, allenfalls magische Hand? Oder ist ein kühler, wissenschaftlicher Verstand gefragt? Angenommen die Verwaltung von Vermögen wäre eine wissenschaftliche Sache, dann müsste sich alles auf eine Formel reduzieren lassen. Die Statistiken der besten Anlagefonds zeigen: Es gelingt nur sehr, sehr wenigen, über einen längeren Zeitraum eine Überrendite zu erzielen. Viele Stars von heute sind bereits die Verlierer von morgen. Selbst der US-Amerikaner Warren Buffet, vermutlich der erfolgreichste Vermögensverwalter, bekundet seit Längerem Mühe, überdurchschnittliche Erträge zu erzielen. Diese Geldvermehrungsformel scheint allem Anschein nach nicht zu existieren.

Wenn es denn keine wissenschaftliche Angelegenheit ist, muss man das Metier sozusagen im Blut haben? Im Januar wurde ein inlän-

discher Fall eines Kaufmanns publik, welcher für einen ausländischen Kunden Gelder in riskante Projekte steckte. Diese erschienen seinen Angaben nach als zukunfts-trächtig und lukrativ. Zumeist handelt es sich dabei um den Vertrieb angeblicher Erfindungen. Tragischerweise endeten die Investitionen in Totalverluste. Der Vermögensverwalter, welcher ohne Wissen und Zustimmung des Kunden handelte, wurde vom Landgericht wegen Veruntreuung von Kundengeldern verurteilt.

Ein anderer Fall, der Liechtenstein streifte, ist jener eines Quer-Einsteigers und Fonds-Managers welcher seinerzeit behauptete, den genetischen Code der Börsen erfolgreich geknackt zu haben. Er beanspruchte sozusagen künstlerisches und wissenschaftliches Flair. Seine Art sich zu inszenieren machte die Medien auf ihn auf-

merksam. Zuerst zu seinem Vorteil, später zu seinem Nachteil. Obwohl dieser Fall noch hängig ist, kann davon ausgegangen werden, dass weder die künstlerischen noch die wissenschaftlichen Ansprüche zum ersehnten Rendite-Erfolg verhalten.

Aber wenn es keine Wissenschaft und keine Kunst ist – was ist es dann? Ich würde eine Vermögensverwaltung grob in drei Tätigkeiten unterteilen: Risiko- und Ertragsmanagement sowie Controlling. Grundsätzlich handelt es sich dabei um Management-Aufgaben. Tugenden wie Disziplin, Charakter, Ethik und auch Erfahrung sind meines Erachtens gefragt. Vermögensverwaltung würde ich deshalb als Handwerk bezeichnen. Dabei sind wie bei jedem guten und erfolgreichen Handwerk 80 Prozent Transpiration und 20 Prozent Inspiration gefragt.